

Zeitschrift:	Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera
Herausgeber:	Schweizerische Gesellschaft für Geschichte
Band:	69 (2019)
Heft:	2
Artikel:	Revolution und bolschewistischer Terror in der Schweiz? : Der Verschwörungspropagandist Serge Persky und die Deutung des schweizerischen Landesstreiks von 1918
Autor:	Artho, Daniel
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-842294

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Revolution und bolschewistischer Terror in der Schweiz? Der Verschwörungspropagandist Serge Persky und die Deutung des schweizerischen Landesstreiks von 1918

Daniel Artho

Revolution and Bolshevik Terror in Switzerland? Conspiracy propagandist Serge Persky and the interpretation of the 1918 Swiss General Strike

In November 1918, as the First World War came to an end, neutral Switzerland was shaken by a nationwide general strike. 250'000 striking workers and 95'000 soldiers faced off in a confrontation unique in Swiss history. It was the culmination of a fatal combination of social, economic and political tensions that had built up during the war between the working class and the politically dominant peasant, middle and upper classes. The strike, not a revolutionary action but a socio-political protest demanding reforms, subsequently acquired a distorted image. For decades, an anti-socialist “revolutionary narrative” dominated in the collective memory of those who opposed the General Strike. According to this, the General Strike was part of a Bolshevik plot and a revolutionary attempt to overthrow the Swiss government. This article focuses on Russian-born conspiracy propagandist Serge Persky, who manipulated Swiss public opinion both before and after the strike. Persky published fake documents in Swiss newspapers that suggested Russian involvement in the strike. He thus decisively contributed to distorting public perception of the strike, which in turn triggered various political consequences during the interwar period. By examining Persky’s conspiracy propaganda in a theory-based case study, this article introduces a new perspective into historical research on the General Strike. Using previously unknown sources, this article both provides valuable new insights into Persky’s biography and illuminates his activities as an agitator.

«Wer in der Schweiz würde nicht schaudern, wenn er diesen diabolischen Plan zur Terrorisierung unseres Landes liest?»¹ Mit diesen Worten kommentierten die *Basler Nachrichten* im April 1919 die jüngsten Enthüllungen des russisch-französischen Publizisten Serge Persky. Tags zuvor hatte dieser von der Existenz eines russischen Geheimdokuments berichtet, das den schweizerischen Landesstreik vom November 1918 als Ergebnis einer bolschewistischen Verschwörung darstellte. Dem konspirativen Plan zufolge war der Landesstreik, der heute als grösste politische Krise in der Geschichte des modernen Schweizer Bundesstaats gilt, auf Geheiss Lenins in Moskau angezettelt worden und sollte den Auftakt zur Revolution in der Schweiz bilden. In der krisenhaften Umbruchphase, die auf den Ersten Weltkrieg folgte, stiess Persky vielenorts auf offene Ohren und liefer-

¹ Projekt allgemeiner Instruktionen nach der Revolution in der Schweiz, in: *Basler Nachrichten*, 24.04.1919, Nr. 189, S. 1.

te zahlreichen Gegnern des Landesstreiks ein willkommenes Sinnstiftungsangebot.

Mit einem personenzentrierten Fokus auf diese Verschwörungstheorie bringt der vorliegende Beitrag in Form eines theoriebasierten Fallbeispiels eine neue Perspektive in die Landesstreikforschung ein.² Sie ermöglicht dabei ein besseres Verständnis sowohl für die zeitgenössische Wahrnehmung des Landesstreiks als auch für die Handlungsmotivation, die Methodik und die Beeinflussungsmöglichkeiten eines Verschwörungspropagandisten. Dabei wird deutlich, unter welchen Voraussetzungen die Verschwörungstheorie vom bolschewistischen Umsturzversuch entstehen konnte, warum sie populär wurde und wie sie besonders in der politischen Arena der Zwischenkriegszeit eine funktionale Eigendynamik entfaltete. Im Blickfeld steht dabei Serge Persky, der mit seiner Agitation vor und nach dem Landesstreik die schweizerische öffentliche Meinung manipulierte und damit dazu beitrug, dass Wahrnehmung und Erinnerung des Ereignisses auf Jahrzehnte hinaus verfälscht blieben.

In einem ersten Abschnitt wird zunächst die Frage geklärt, inwiefern die zeitgenössische Deutung des schweizerischen Landesstreiks verschwörungstheoretische Merkmale aufwies. Als theoretische Grundlage massgebend sind dabei die Erkenntnisse des deutschen Amerikanisten Michael Butter, der in seinem 2018 erschienenen Buch *Nichts ist, wie es scheint* ein analytisches Raster des Konzepts «Verschwörungstheorie» umrissen und dabei eine griffige Definition, typologische Charakteristika, Argumentationsformen und Gelingensbedingungen herausgearbeitet hat. Butter bezieht sich dabei unter anderem auf den amerikanischen Politikwissenschaftler Michael Barkun, der in seinem 2013 in zweiter Auflage publizierten Werk *A Culture of Conspiracy* konstitutive Grundannahmen für Verschwörungstheorien definiert hat, die auch im vorliegenden Beitrag

² Eine Entstehungsgeschichte des «Mythos der bolschewistischen Einmischung in den Landesstreik» in der Zeit des Ersten Weltkriegs wurde 2018 von Michel Caillat und Jean-François Fayet vorgelegt. Vgl. Michel Caillat, Jean-François Fayet, Le mythe de l'ingérence bolchevique dans la Grève générale de novembre 1918. Histoire d'une construction franco-suisse, in: Traverse 25/2 (2018), S. 213–229. Die Autoren haben dabei u. a. die zentrale Rolle der journalistischen Beiträge Serge Perskys hervorgehoben. Es werden jedoch keine näheren Rückschlüsse auf die Gründe und Hintergründe von Perskys Wirken geliefert. Ebenfalls 2018 hat der Verfasser des vorliegenden Beitrags den Stellenwert der Persky-Dokumente im Argumentationsgerüst der bürgerlichen Landesstreikdeutung und deren Tradierungsgeschichte bis 1968 herausgearbeitet. Vgl. Daniel Artho, Der Landesstreik als gescheiterter Revolutionsversuch? Zur Geschichte eines verhängnisvollen Narrativs, in: Roman Rossfeld, Christian Koller, Brigitte Studer (Hg.), Der Landesstreik. Die Schweiz im November 1918, Baden 2018, S. 412–429. Ein biografischer Ansatz zur Ergründung der Handlungsmotivation sowie der Ursachen für die zeitgenössische Glaubwürdigkeit Perskys wurde bisher jedoch nicht erprobt, was nicht zuletzt aufgrund der schmalen Quellenbasis – so ist bis dato kein Nachlass bekannt – kaum möglich war. Der vorliegende Beitrag erweitert den bisherigen Forschungsstand zum Fall Persky daher insofern, als er unter Anwendung neuer theoretischer Erkenntnisse zu Verschwörungstheorien und mithilfe einer erweiterten Quellenbasis u. a. neue Befunde in den Bereichen Handlungsmotivation, Methodik, Glaubwürdigkeit, Biografie und Einflussmöglichkeiten zutage fördert.

operationalisiert werden.³ In einem zweiten Abschnitt, der die Rolle Perskys vor und nach dem Landesstreik analysiert, werden die Fragen nach dessen Resonanz und Methodik beantwortet. In einem biografischen Teil wird anschliessend der zentralen Frage nachgegangen, warum dem Agitator ein hohes Mass an Glaubwürdigkeit zugemessen wurde. Dieser Abschnitt wird durch persönliche Reflexionen Perskys ergänzt, die Aufschluss über die Motive seiner Tätigkeit geben. Quellenmässige Grundlage hierfür bildet in erster Linie diplomatische Korrespondenz aus dem Pariser Militärarchiv *Service Historique de la Défense*, die in der bisherigen Landesstreikforschung nicht berücksichtigt wurde. Die daraus gewonnenen Erkenntnisse liefern neue Rückschlüsse auf die in der historischen Forschung seit Jahrzehnten gestellte Frage nach den Hintergründen von Perskys journalistischer Agitation in der Schweiz.⁴ Da sein Wirken Konsequenzen nach sich zog, welche die schweizerische Politik besonders in der Zwischenkriegszeit massgeblich mitprägten, werden abschliessend anhand verschiedener Funktionen von Verschwörungstheorien exemplarische Folgen der Agitation Perskys beleuchtet. Theoretischer Bezugspunkt hierfür bilden die «Funktionen von Verschwörungsiedologien», die der deutsche Extremismusforscher Armin Pfahl-Traughber in seinem 2002 erschienenen Beitrag «*Bausteine* zu einer Theorie über «Verschwörungstheorien» vorgelegt hat.⁵ Sie machen die soziale und politische Funktionalität der Verschwörungstheorie vom bolschewistischen Umsturzversuch besonders deutlich.

Der Erste Weltkrieg endete in der Schweiz mit einem Generalstreik

Als im November 1918 der Erste Weltkrieg endete, genoss Verschwörungsdenken in weiten Teilen der europäischen Bevölkerung grosse Konjunktur. Vier Jahre Krieg und Kriegspropaganda hatten ihre Wirkung nicht verfehlt und eine verzerrte, instabile Nachrichten- und Informationslage hinterlassen, in der Gerüchte und Verschwörungstheorien leichtes Spiel hatten. Besonders vor der

³ Michael Butter, «Nichts ist, wie es scheint». Über Verschwörungstheorien, Berlin 2018, S. 21–82, 93–114; Michael Barkun, A Culture of Conspiracy. Apocalyptic Visions in Contemporary America, Berkeley 2013, S. 1–14.

⁴ So mutmassste der französische Militärhistoriker Olivier Lahaie 2017, Persky könnte als «homme de main» des französischen Ministerpräsidenten Georges Clemenceau in der Schweiz tätig geworden sein. Lahaie stützte sich dabei auf eine 1968 von Constant Frey geäusserte und unbelegte Spekulation, wonach Persky als Doppelagent in die Schweiz gekommen sein könnte. Vgl. Constant Frey, La grève générale de 1918. Légendes et réalités, Genf 1968, S. 105; Olivier Lahaie, La guerre secrète en Suisse (1914–1918). Espionnage, propagande et influence en pays neutre pendant la Grande Guerre, Saint-Denis 2017 (Bd. 3), S. 57.

⁵ Armin Pfahl-Traughber, «*Bausteine* zu einer Theorie über «Verschwörungstheorien». Definitionen, Erscheinungsformen, Funktionen und Ursachen, in: Helmut Reinalter (Hg.), Verschwörungstheorien. Theorie – Geschichte – Wirkung, Innsbruck 2002, S. 30–44.

Hintergrundfolie der politisch-ideologischen Umwälzung in Russland erlebte der Konspirationismus eine Blütezeit.⁶ Der revolutionäre Internationalismus der Bolschewiki, welche die Oktoberrevolution offen als blosse Etappe auf dem Weg zur Weltrevolution propagierten,⁷ führte besonders in bürgerlichen Kreisen zu nachhaltiger Verunsicherung. So grassierten in zahlreichen Ländern Verschwörungsgerüchte, nach denen im Geheimen agierende und mit sagenhaften Geldquellen ausgestattete bolschewistische Zellen auf einen Krisenmoment hinarbeiteten, in dem sie die Revolution auslösen konnten.⁸ Auch in der Schweiz, die während des Ersten Weltkriegs Exilort Lenins und zahlreicher weiterer politischer Emigranten sowie Austragungsort sozialistischer Konferenzen war, hatte die bolschewistische Machtübernahme in Russland zu diffusen Revolutionsängsten und -gerüchten geführt.

Bei Kriegsende, als in den besiegteten Nachbarländern Österreich-Ungarn und Deutschland die Monarchien zusammen- und Revolutionen ausbrachen, erlebte auch die (militärisch) vom Krieg verschonte Schweiz eine staatspolitische Krise. Die sich überstürzenden internationalen Ereignisse hatten die Gerüteküche in der Schweiz massgeblich befeuert. Als der Zürcher Regierungsrat, der Bundesrat und die Armeeführung zum Jahrestag der russischen Oktoberrevolution in den ersten Novembertagen des Jahres 1918 einen revolutionären Aufstand in Zürich witterten, wurden präventiv Truppen aufgeboten. In den Reihen der schweizerischen Arbeiterbewegung, bei der von einer staatsgefährdenden Aktion keine Rede war, löste dieser Aufmarsch grosse Empörung aus, worauf es zum Landesstreik kam. Vom 9. bis 14. November 1918 standen sich 250'000 streikende Arbeiterinnen und Arbeiter und 95'000 Soldaten, unterstützt von zahlreichen Bürgerwehren, in einer in der schweizerischen Historiografie einzigartigen Konfrontation gegenüber.⁹

Der Landesstreik – so ist sich die historische Forschung heute einig – bildete den Kulminationspunkt einer fatalen Verquickung von sozialen, wirtschaftlichen und politischen Spannungen, die sich im Lauf des Kriegs zwischen der Arbeiterschaft und den bäuerlich-bürgerlichen Bevölkerungsschichten aufgestaut hatten. Der Streik, der keine revolutionäre Aktion, sondern eine mit reformistischen Forderungen verknüpfte Protestbewegung war, erhielt in der Folge aufgrund der zeitgeschichtlichen Begleitumstände in seiner Deutung und Bedeu-

⁶ Karl Hepfer, Verschwörungstheorien. Eine philosophische Kritik der Unvernunft, Bielefeld 2015, S. 17.

⁷ Gleb Albert, Das Charisma der Weltrevolution. Revolutionärer Internationalismus in der frühen Sowjetgesellschaft 1917–1927, Köln 2017, S. 74.

⁸ Robert Gerwarth, John Horne, Bolshevism as Fantasy. Fear of Revolution and Counter-Revolutionary Violence, 1917–1923, in: dies. (Hg.), War in Peace, Oxford 2012, S. 48–51.

⁹ Vgl. Willi Gautschi, Der Landesstreik 1918, Zürich 1968.

tung eine gänzlich andere Dimension.¹⁰ Im schweizerischen Bürgertum, das den Streik scharf verurteilte, überwog die Auffassung, dass der Landesstreik mit den Entwicklungen in Russland in Zusammenhang stand und den Auftakt zu einer Revolution in der Schweiz bilden sollte. Dieses in der Landesstreikforschung zumeist als Revolutionsnarrativ oder als Umsturznarrativ bezeichnete Deutungsmuster hatte im Meinungsspektrum der Streikgegner bereits nach kurzer Zeit Konsenscharakter angenommen. Es dominierte die bürgerliche Landesstreikerinnerung in der Folge bis zur Öffnung der Aktenbestände im Schweizerischen Bundesarchiv im Jahr 1968.¹¹ Die bürgerliche Wahrnehmung war jedoch äußerst heterogen und hing stark vom politischen Standpunkt der beobachtenden Person ab. Sie überschritt – wie im Folgenden gezeigt werden soll – nicht selten die Grenze zur Verschwörungstheorie und variierte von der vagen Vermutung umstürzlerischer Absichten des Oltener Aktionskomitees im gemässigten Bürgertum bis hin zum Glauben an eine umfassende Verschwörung schweizerischer Arbeiterführer und russischer Bolschewisten im rechten Bürgertum.¹² So stellte der katholisch-konservative Schwyzert Ständerat Josef Räber die Sachlage wie folgt dar: «Es kann heute keinem Zweifel mehr unterliegen, dass dem Landesstreik vom November 1918 revolutionäre Absichten zugrunde lagen und dass es sich um eine nach einheitlichem internationalen Plane geleitete Bewegung handelte. Es ist sicher kein blosser Zufall, dass die revolutionäre Bewegung in verschiedenen Ländern am gleichen Tage wie bei uns und fast in den gleichen Formen ausgelöst worden ist.»¹³ Auch der Berner Nationalrat Friedrich Michel von der Bauern-, Gewerbe- und Bürgerfraktion war sich sicher, dass die Geschehnisse rund um den Landesstreik einem konspirativen Plan folgten: «Schon zu Anfang der Bewegung stund [sic!] fest, dass es sich nicht um einen bloss wirtschaftlichen Streik handle, sondern um einen politischen Streik, der nach dem

¹⁰ Vgl. dazu: Bernard Degen, Vom schwierigen Umgang der schweizerischen Geschichtsschreibung mit dem Landesstreik vom November 1918, in: Traverse 25/2 (2018), S. 43–61; Artho, Revolutionsversuch, S. 412–429.

¹¹ Vgl. zum Revolutionsnarrativ bzw. Umsturznarrativ: Ebd., S. 414–419; Christian Koller, 99 Jahre Erinnerung an den Landesstreik, <https://geschichtedergegenwart.ch/99-jahre-erinnerung-an-den-landesstreik/> (23.02.2019). Im vorliegenden Beitrag wird der Begriff Revolutionsnarrativ verwendet.

¹² In der Presse des sozialreformerisch-patriotischen Grütlivereins wurden im Zusammenhang mit dem Landesstreik zwar durchaus revolutionäre Gelüste vermutet, der russische Einfluss wurde jedoch als minimal veranschlagt und eher auf einer geistig-ideologischen Ebene verortet. Von einer organisatorischen Verstrickung russischer Bolschewisten oder gar von einer planmässigen Verschwörung ging man im linksbürgerlichen Milieu grösstenteils nicht aus. Vgl. exemplarisch: Grütlianer und Generalstreik, in: Grütlianer, 09.12.1918, Nr. 282, S. 1. Als Paradebeispiel für die rechtsbürgerliche Deutung darf die Rede des katholisch-konservativen Nationalrats und späteren Bundesrats Jean-Marie Musy vom 10.12.1918 gelten. Vgl. La grève générale et le bolchévisme en Suisse. Discours prononcé par M. Musy au Conseil national le 10 décembre 1918, Bulle 1919, S. 3–19.

¹³ Amtliches stenographisches Bulletin der schweizerischen Bundesversammlung (Sten. Bull.), Ständerat 09.02.1921, Nr. 1306, Schluhaftinitiative, S. 60.

berühmten, in Moskau aufgestellten Plan zum förmlichen Bürgerkrieg überleiten sollte.»¹⁴

Analysiert man die beiden Zitate anhand der Thesen des amerikanischen Politikwissenschaftlers Michael Barkun, so können drei konstitutive Charakteristika für Verschwörungstheorien festgestellt werden.¹⁵ Erstens war der Landesstreik kein Ergebnis zufälliger Ereignisse. Zweitens handelte es sich um eine gigantische Täuschung, da dem Streik gänzlich andere Motive zugrunde lagen, als öffentlich verlautet wurde. So vertrat man auch seitens des *Schweizerischen Bauernverbands* die Haltung, die im Rahmen des Streiks propagierten sozialen, wirtschaftlichen und politischen Forderungen seien ein blosser Köder gewesen, um die Arbeitermassen zum Streik und damit für den Umsturzversuch, der das eigentliche Ziel des Landesstreiks war, zu verführen: «Wir hoffen, dass ein grosser Teil der Arbeiterschaft die Gefahren und die ihnen schlau gestellte Falle erkennen wird. Man spricht von Generalstreik und meint Revolution.»¹⁶ Drittens stand der Landesstreik in einem transnationalen Zusammenhang. Die Geschehnisse folgten einem Plan aus Moskau und standen in direkter Verbindung mit den revolutionären Ereignissen im Ausland. Dass die Darstellung des Landesstreiks im Sinne eines gescheiterten Umsturzversuchs nach bolschewistischem Muster im Bereich der Verschwörungstheorien verortet werden kann, wird anhand eines Zitats der Redaktion der Luzerner *Zeitschrift für christliche Sozialreform* aus dem Jahr 1919 besonders deutlich:

Der Landesstreik, der von russischen Bolschewisten vermittelst einer leidenschaftlichen Agitation und namhafter Bestechungsgelder verursacht, durch sozialistische Parteiführer der Schweiz vom 11. bis zum 13. November 1918 ins Werk gesetzt wurde, bedeutete für die Schweiz eine Kraftprobe. Die Frage war: Soll die Schweiz der Schreckensherrschaft des Bolschewismus, des internationalen Anarchisten-Gesindests ausgeliefert werden [...] oder soll bei uns die staatliche und gesellschaftliche Ordnung aufrecht erhalten bleiben? – Gottlob hat sich der Bauernstand, die Armee und die überwiegend starke Mehrheit des ganzen Schweizervolkes einmütig der furchtbaren Gefahr entgegengestellt. Mit Abscheu hat sich unser Volk von der Rotte der Hochverräter abgewendet, deren verbrecherisches Treiben das Vaterland dem Untergange weihen wollte. Der biedere Schweizersinn und das religiöse Empfinden des ganzen gesund gebliebenen Volkes hat sich empört gegen das schamlose Treiben bolschewistischer Sendlinge.¹⁷

¹⁴ Sten. Bull. Nationalrat 14.06.1921, Nr. 1306, Schutzaftinitiative, S. 354.

¹⁵ Barkun nennt dabei folgende Charakteristika: 1. «Nothing happens by accident.» 2. «Nothing is as it seems.» 3. «Everything is connected.» Vgl. Barkun, Conspiracy, S. 3f.

¹⁶ Schweizerisches Bundesarchiv (BAR), J1.123#1970–224#354#17, Schweizerischer Bauernverband (Hg.), *Die soziale Revolution in der Schweiz? Ein Wort zur Verständigung*, 1918, S. 12.

¹⁷ A. Hättenschwiler (Hg.), *Der Landesstreik vor dem Nationalrat. Reden der Abgeordneten Dr. Ernst Feigenwinter und Dr. Jean Musy, Luzern 1919*, S. 3.

Betrachtet man das Zitat anhand der Definition Michael Butters, wonach «Verschwörungstheorien behaupten, dass eine im Geheimen operierende Gruppe [...] aus niederen Beweggründen versucht, [...] ein Land oder gar die ganze Welt zu kontrollieren oder zu zerstören»,¹⁸ so lässt sich die Darstellung der Luzerner Zeitschrift zweifellos als Verschwörungstheorie bezeichnen. Da es sich bei den Verschwörern sowohl um ausländische als auch um schweizerische Akteure handelt, haben wir es mit einer Verschwörung sowohl von innen als auch von aussen zu tun, wobei die organisatorische Initiative und das ideologische Fundament eindeutig auf das Wirken exogener Kräfte zurückgeführt wird. Deutlich wird dabei die Wahrnehmung der Verschwörer als hierarchisch organisierte Gemeinschaft. Es lassen sich dabei in absteigender Folge vier pyramidenförmige Stufen identifizieren: An der Spitze rangiert die Moskauer Zentrale, die den Plan und die (finanziellen) Ressourcen zur Verfügung stellt. Als deren Vollstrecker agieren landesfremde bolschewistische «Sendlinge», die als Drahtzieher im Hintergrund die «sozialistischen Parteiführer der Schweiz» mit Geld und Propaganda korrumptieren. Bezieht man die vorangegangenen Zitate mit ein, kommt der quantitativ grössten Gruppe – der streikenden Arbeiterschaft – nur noch die Rolle einer blinden, unmündigen und verführten Masse zu, die nicht wissentlich Teil der Verschwörung ist. Als gängige Merkmale von Verschwörungstheorien können darüber hinaus auch die Argumentation und Rhetorik ihrer Vertreter gedeutet werden. So geht aus dem Luzerner Zitat ein manichäisches Weltbild hervor, in dem sich «Gut» und «Böse» oder auch «schweizerisch» und «unschweizerisch» in diversen Oppositionspaaren gegenüberstehen.¹⁹ Während die Streikgegner als ordnungsliebend, bodenständig, patriotisch, religiös, anständig und (geistig) gesund dargestellt werden, wird die imaginierte Gemeinschaft der Verschwörer zur Projektionsfläche des absolut Negativen. Sie steht für Chaos, Anarchismus, Gefahr, Verrat, Verbrechen, Korruption, Schamlosigkeit, Internationalismus und Vaterlandslosigkeit. Deutlich wird zudem, dass der Landesstreik als Teilszenario einer bolschewistischen Weltverschwörung wahrgenommen wird. Weit verbreitet war in diesem Zusammenhang die Ansicht, die zentral in Europa gelegene Schweiz sei als bolschewistischer Vorposten zur Revolutionierung der Ententestaaten ausersehen worden. Die Ursprünge des konspirativen Wirkens wurden dabei zuweilen in mehrere Jahre zurückliegenden Ereignissen – etwa der Anwesenheit Lenins oder in antimilitaristisch-sozialistischen Zusammenkünften – gesucht. In einem Memorial von General Ulrich Wille, dem Oberbefehlshaber der Schweizer Armee, kommt sowohl die transnationale als auch die temporale Dimension der Verschwörungstheorie zum Tragen. Wille zeigte sich bereits wenige Tage vor dem Landesstreik davon überzeugt, dass auf den geheimen sozialistischen Konferenzen von Zimmerwald

¹⁸ Butter, Verschwörungstheorien, S. 21.

¹⁹ Vgl. ebd., S. 29–31, 93f.

(1915) und Kiental (1916) beschlossen worden war, «mit dem Umsturz der staatlichen Ordnung in Europa in der Schweiz den Anfang zu machen.»²⁰ Willes Rhetorik weist dabei deutliche Spuren eines Zeitungsartikels auf, der in jenen Tagen in der schweizerischen Presselandschaft kursierte und auf den in der Folge näher eingegangen werden soll.

«Fake News» beeinflussen die Deutung des Landesstreiks

Die Historiker Robert Gerwarth und John Horne haben in ihrem 2012 erschienenen Beitrag *Bolshevism as Fantasy* die entscheidende Rolle exilrussischer Antibolschewisten bei der Etablierung antibolschewistischer Feindbilder in Westeuropa hervorgehoben.²¹ Diese Feststellung bestätigt sich am Beispiel des gebürtigen Russen Serge Persky auf eindrückliche Weise. Bei der Propagierung und Verstärkung von Verschwörungsgerüchten in der Schweiz tat sich der Publizist besonders hervor. Mit «Fake News» in der *Gazette de Lausanne*,²² einer im liberal-demokratischen Milieu verankerten Qualitätszeitung, gelang es Persky bereits im Vorfeld des Landesstreiks, die künftige Beurteilung des Ereignisses zu beeinflussen. Persky nahm die vorhandenen Ängste und Gerüchte systematisch auf und verknüpfte sie mittels der Enthüllung angeblicher Geheimdokumente zu verfangenden Verschwörungsnarrativen. In seinem Artikel *Pour terroriser le monde* vom 29. Oktober 1918 berichtete er von bolschewistischen Geheimplänen, die Streiks, Unruhen und Attentate in mehreren westeuropäischen Ländern – darunter die Schweiz – als Vorbereitung der Revolution vorsahen.²³ Ein Pseudo-Dokument, das angeblich im Juni 1918 an Moissei Uriski – dem zeitweiligen Mitglied des Zentralkomitees der KPdSU und Kommandeur der Petrograder Tscheka – gegangen war, sah vor, die Schweiz als Ausgangsbasis zur Revolutionierung Europas zu verwenden. In einem kommenden Generalstreik sollten zudem Sprengstoffanschläge in Zürich, Bern, Genf und Lausanne verübt werden. Da angeblich 300 bis 400 Millionen Rubel zu propagandistischen Zwecken bereitgestellt worden waren, empfahl Persky, das Geld in der Schweiz wohnhafter Bolschewisten zu konfiszieren und diesen das Aufenthaltsrecht zu entziehen.²⁴

²⁰ BAR, E21#1000/131#10302*, General Wille an Bundesrat Decoppet (Memorial Wille), Bern 04.11.1918, S. 2.

²¹ Gerwarth, Horne, *Bolshevism*, S. 46 f.

²² Der politisch aufgeladene Begriff «Fake News» bezeichnet vorsätzlich verbreitete Fehlinformationen, die den Zweck verfolgen, bestimmte Personen, Kollektive oder Institutionen zu diskreditieren und so ein bestimmtes Ziel zu erreichen. Vgl. dazu: Butter, *Verschwörungstheorien*, S. 127.

²³ Serge Persky, *Pour terroriser le monde*, in: *Gazette de Lausanne* (GDL), 29.10.1918, Nr. 297, S. 1.

²⁴ Ebd.

Diese «Fake News» verstärkten die vorhandene Gerüchtekulisse und fanden auch in der Deutschschweiz Anklang.²⁵ Sogar diplomatische Kreise wurden aufmerksam. So meldete etwa der britische Generalkonsul in Zürich den Inhalt des Artikels als glaubhaft nach London weiter.²⁶ Für die Briten kam Perskys Enthüllung wohl kaum überraschend. Einem *Memorandum on Switzerland as a Bolshevik Centre* des britischen Nachrichtendienstes ist zu entnehmen, dass die Schweiz bereits seit längerem als revolutionärer Vorposten und mögliche Operationsbasis Lenins beobachtet worden war.²⁷ Fast gleichzeitig wurde Frankreich in Bern vorstellig, was von entscheidender Bedeutung für den weiteren Gang der Ereignisse in der Schweiz sein sollte. Die französische Diplomatie betrachtete die Entwicklung in der Schweiz mit besonderem Argwohn. Bereits am 30. Oktober 1918, einen Tag nach dem Erscheinen von Perskys Artikel in der *Gazette de Lausanne*, hatte der französische Militärattaché in Bern, Colonel Gaston Pageot, ein Telegramm betreffend die «dangers résultant actuellement du développement des menées bolchevistes en Suisse» an den französischen Kriegsminister in Paris gesendet und dabei die mangelhaften Massnahmen der Schweizer Regierung moniert.²⁸ Der französische Botschafter, Paul Dutasta, setzte den Bundesrat, den er für schlecht informiert hielt, in der Folge unter Druck und forderte sofort strenge Massnahmen gegen die angeblichen bolschewistischen Umtriebe.²⁹ Aus der Korrespondenz Dutastas geht eindeutig hervor, dass dieser von der in Frankreich verbreiteten Verschwörungstheorie des «complot germano-bolchevique» geprägt war.³⁰ Der Botschafter sah in den Vorgängen in der Schweiz einen gezielten Winkelzug Deutschlands, das über den Schweizer Umweg eine bolschewistische Revolution in Frankreich auslösen und damit die Kriegsniederlage in zwölfter Stunde noch abwenden wollte.³¹ Der diplomatische Druck zeigte alsbald seine Wirkung. Der Bundesrat wies die in Bern ansässige Sowjetmission aus

²⁵ Vgl. exemplarisch: Die ausländischen Revolutionäre und die Schweiz, in: Neue Zürcher Zeitung (NZZ), 31.10.1918, Nr. 1452, S. 1.

²⁶ BAR, M5#1000/1457#3*, Telegramm Nr. 789 des britischen Generalkonsuls in Zürich, Lord Acton, an den britischen Aussenminister, Bern 04.11.1918.

²⁷ BAR, M5#1000/1457#6*, Memorandum on Switzerland as a Bolshevik Centre, Fotokopien aus dem Foreign Office betreffend den Generalstreik, 02.11.1918, S. 1.

²⁸ Vgl. Service Historique de la Défense, Château de Vincennes, Paris (SHD), GR 6 N 242, Telegramm Nr. 1559/2 des französischen Militärattachés in Bern, Colonel Pageot, an den französischen Kriegsminister, Bern 09.11.1918, S. 1.

²⁹ Vgl. BAR, M5#1000/1457#4*, Telegramm Nr. 2130 des britischen Botschafters in Bern, Horace Rumbold, an das britische Aussenministerium, Bern 07.11.1918.

³⁰ Frédéric Monier, *Le complot dans la République. Stratégies du secret, de Boulanger à la Cagoule*, Paris 1998, S. 90–97.

³¹ BAR, M5#1000/1457#8*, Telegramm Nr. 1952 des französischen Botschafters in Bern, Paul Dutasta, an das französische Aussenministerium, Bern 15.11.1918.

und verschärfte seine Gangart gegenüber den in der Schweiz wohnhaften politischen Emigranten.³²

Aus einem Protokoll des Bundesrats geht hervor, dass der verhängnisvolle Artikel vom 29. Oktober 1918 als einer von mehreren Anhaltspunkten dafür angeführt wurde, dass «ein Unternehmen zum gewaltsamen Umsturz der Bundesverfassung oder der gewaltsamen Vertreibung oder Auflösung der Bundesbehörden vorbereitet war.»³³ Das auf der Grundlage derartiger Verschwörungsgerüchte verfügte Truppenaufgebot und der bald darauf einsetzende Generalstreik schienen Persky zu bestätigen.³⁴ Seine Agitation im Vorfeld erwies sich damit als selbsterfüllende Prophezeiung, die von den meisten Zeitgenossen nicht als solche erkannt wurde und seine Glaubwürdigkeit massgeblich steigerte. In diesem Sinne lobte die *Gazette de Lausanne* ihren Mitarbeiter nach dem Abbruch des Landesstreiks als Aufklärer, der mit seinen «articles prophétiques» gerade noch rechtzeitig vor der drohenden Gefahr gewarnt habe.³⁵

Persky agitierte in der Folge weiter und landete am 23. April 1919 mit dem Artikel *Le plan de terrorisme en Suisse* seinen grössten Coup. Der Zeitpunkt des Erscheinens war taktisch günstig. Kurz zuvor war der militärgerichtliche Prozess gegen die Führungsfiguren des Landesstreiks zu Ende gegangen, in dem die Revolutions- und Verschwörungsvorwürfe nicht bestätigt werden konnten.³⁶ Mit der Veröffentlichung eines angeblichen Plans zur Revolutionierung der Schweiz erhielten die Verfechter der Verschwörungstheorie jedoch erneut Wasser auf ihre Mühlen. Nun schien ein schlüssiger Beweis zur Hand, der die Verstrickung Moskaus in den schweizerischen Landesstreik erhärtete. Das Verschwörungsdokument soll gemäss Persky kurz vor dem Landesstreik von Moskau über die Berliner Sowjetgesandtschaft an deren Ableger in Bern gelangt sein. Die Berner Sowjetmission hätte nach dem erfolgten Aufstand die Führungsriege der schweizerischen Arbeiterschaft instruieren sollen. Der perfide 15-Punkte-Plan sah vor, die Schweiz als Sowjetrepublik zu proklamieren. Dabei wäre es zu grossangelegten Geiselnahmen, der Hinrichtung politischer Gegner und der Enteignung der Besitzenden gekommen. Das nie im Original vorgelegte Dokument implizierte damit, dass es nur der vorzeitigen Ausweisung der Berner Sowjetmission und dem Scheitern des Landesstreiks zu verdanken war, dass der Verschwörungsplan

³² SHD, GR 6 N 242, Telegramm Nr. 1559/2 des französischen Militärrattachés in Bern, Colonel Pageot, an den französischen Kriegsminister, Bern 09.11.1918.

³³ BAR, E21#1000/131#10523*, BRB betr. gerichtliche Untersuchung wegen Verbrechen gegen die innere und äussere Sicherheit der Eidgenossenschaft, Bern 12.11.1918, S. 1.

³⁴ Vgl. zu den Verschwörungsängsten des Bundesrats: BAR, E1005#1000/17#5*, Geheimprotokoll des Bundesrats, Umtriebe der Bolschewiki, Bern 06.11.1918, S. 1–3.

³⁵ Ed. C., La grande tristesse, in: GDL, 15.11.1918, Nr. 312, S. 1.

³⁶ Vgl. Oltener Aktionskomitee (Hg.), Der Landesstreik vor Kriegsgericht. Der Landesstreik-Prozess gegen die Mitglieder des Oltener Aktionskomitees vor dem Militärgericht 3 vom 12. März bis 9. April 1919, Bern 1919.

nicht zur Ausführung gelangte.³⁷ Der Artikel, der in der Folge rasch durch die schweizerische Medienlandschaft wanderte, wurde in der Arbeiterpresse heftig kritisiert,³⁸ von den bürgerlichen Zeitungen jedoch in der Mehrheit als glaubhaft dargestellt. Der Berner *Bund*, eine der einflussreichsten Stimmen der freisinnig-demokratischen Politik, sah die Unschuldsbeteuerungen der Streikföhrung der Lüge überführt.³⁹ Das katholisch-konservative Leitmedium *Vaterland* wiederum berichtete von einem «Aktionsprogramm, an dessen Echtheit nach den weiteren Ausführungen Perskys nicht zu zweifeln» sei.⁴⁰ An diesem Punkt lohnt es sich, einen Blick auf Perskys Methodik hinsichtlich der rhetorischen Generierung von Glaubwürdigkeit zu werfen. Auffällig ist dabei, dass sich Persky gezielt auf vermeintliches Insiderwissen von als glaubhaft dargestellten, aber in keinem Fall namentlich genannten Gewährspersonen abstützte. So behauptete er, den Moskauer Revolutionsplan gleich aus drei unterschiedlichen Quellen bezogen zu haben. Zum einen soll die geheime Kurierpost zwischen Petrograd und Berlin fotografiert worden und diese Kopie über einen Petrograder Kontaktmann an Persky gelangt sein. Kurz darauf erhielt Persky angeblich Besuch von einem bolschewistischen Überläufer, der ihm ein identisches Dokument überreicht haben soll. Als dritte Quelle nannte Persky einen «lieutenant-colonel X», der ihm angeblich mündlich bestätigte, dass das Dokument auch beim Spionagedienst des Generalstabs der Weissen Armee in Kiew bekannt war.⁴¹ Besonders der Verweis auf angebliche Überläufer, die – wie der abtrünnige Bolschewist in Perskys Beispiel – zuvor Teil der Verschwörung gewesen waren und daher über wertvolles Insiderwissen verfügen mussten, ist eine gängige Argumentationsstrategie zur Herstellung von Glaubwürdigkeit.⁴²

Wenngleich die These im Raum stand, dass es sich um Fälschungen aus russischen Emigrantenkreisen handelte, die mittels gezielter Propaganda beabsichtigten, die westeuropäische öffentliche Meinung gegen das junge Sowjetregime zu mobilisieren,⁴³ stiess der Fall auch in juristischen Kreisen auf Resonanz. Da jedoch weder die Echtheit noch die physische Existenz der Dokumente bestätigt werden konnte, blieb die juristische Relevanz gering. So schrieb der schweizerische Bundesanwalt, Franz Stämpfli, der die gerichtliche Untersuchung der

³⁷ Serge Persky, Le plan de terrorisme en Suisse (Un nouveau document bolchévik), in: GDL, 23.04.1919, Nr. 110, S. 1.

³⁸ Vgl. exemplarisch: Oltener Aktionskomitee, Eine Schwindelmeldung, in: Volksrecht, 26.04.1919, Nr. 96, S. 1.

³⁹ Wie man in der Schweiz die Diktatur des Proletariates zu verwirklichen hoffte, in: Der Bund, 24.04.1919, Nr. 172, S. 3.

⁴⁰ Wie die schweizerische Sovietrepublik errichtet werden soll, in: Vaterland, 25.04.1919, Nr. 97, S. 1.

⁴¹ Persky, Le plan, GDL, 23.04.1919, S. 1.

⁴² Vgl. Butter, Verschwörungstheorien, S. 65 f.

⁴³ Willi Gautschi, Zur Apperzeption des Landes-Generalstreiks von 1918, in: Helvetische Streiflichter. Aufsätze und Vorträge zur Zeitgeschichte, Zürich 1994, S. 95.

bolschewistischen Umrüste geleitet hatte, in seinem Schlussbericht: «Ich habe keinen Grund, an der Glaubwürdigkeit des Serge Persky zu zweifeln. Für die Echtheit der in den vorgewiesenen Urkunden enthaltenen Instruktionen liegt ein hohes Mass von Wahrscheinlichkeit, kaum aber eine solche Gewissheit vor, dass ein urteilendes Gericht darauf abststellen könnte.»⁴⁴ Die sogenannten Persky-Dokumente wurden in der Folge trotz nie erbrachtem Echtheitsbeweis rege tradiert. Im antikommunistischen Propagandafilm *Die Rote Pest* von 1938, dem radikalsten Hetzfilm der Schweizer Filmgeschichte, schaffte es der angebliche Revolutionsplan sogar auf die Kinoleinwand. Perskys «Fake News» von 1918/19 fanden darüber hinaus auch Eingang in die Geschichtsschreibung zum Landesstreik⁴⁵ und wurden noch 1970 ein letztes Mal im Sinne einer historischen Quelle publiziert.⁴⁶ Das Revolutionsnarrativ hatte sich derart fest im Kollektivgedächtnis der Zeitzeugengeneration festgesetzt, dass manche ihrer Angehörigen zeitlebens nicht davon abrückten. So konnte der Historiker Willi Gautschi noch Anfang der 1980er-Jahre – etwa am Beispiel einschlägiger Leserbriefe – «deutliche Spuren» der Persky-Dokumente im «Geschichtsbild des Landesstreiks» nachweisen.⁴⁷ Ein biografischer Blick auf Serge Persky liefert im nachfolgenden Abschnitt weitere Erklärungen für die zeitgenössische Resonanz des Verschwörungspropagandisten.

Reputation begründet Glaubwürdigkeit

Über die Person und die Handlungsmotivation Perskys ist bis heute in der historischen Forschung wenig Konkretes zutage gefördert worden.⁴⁸ Aus den verfügbaren biografischen Bruchstücken, die sich vor allem in Zeitungen, juristischen und diplomatischen Quellen finden, lässt sich dennoch ein Persönlichkeitsprofil erstellen, das Rückschlüsse auf seine Motive ermöglicht.

Serge Persky (1870–1938) war einerseits ein kulturell versierter und vielseitig begabter literarischer Schöingeist, der andererseits aber auch düstere und manipulative Züge aufwies. Der gebürtige Russe, der seit seinem Medizinstudium in Frankreich lebte und die französische Staatsangehörigkeit annahm,⁴⁹ wurde gegen Ende des 19. Jahrhunderts als Übersetzer und Kritiker berühmter Werke der russischen Literatur einer breiteren Öffentlichkeit bekannt. Seiner Rolle

⁴⁴ BAR, E21#1000/131#10528*, Bericht des Bundesanwalts, Franz Stämpfli, an den schweizerischen Bundesrat betreffend die Ergebnisse der Untersuchung betr. die Angriffe gegen die innere und äussere Sicherheit der Eidgenossenschaft, Bern 05.02.1920, S. 14.

⁴⁵ Jacob Ruchti, Geschichte der Schweiz während des Weltkrieges 1914–1919. Politisch, wirtschaftlich und kulturell, Bern 1928 (Bd. 1), S. 428–431.

⁴⁶ Michel Salamin, Documents d'histoire suisse 1848–1968, Sierre 1970, S. 80–82.

⁴⁷ Gautschi, Apperception, S. 93–95.

⁴⁸ Siehe Fussnote 2.

⁴⁹ Charles Burnier, De Nicolas II à Lénine, in: GDL, 14.02.1919, Nr. 44, S. 1.

als Kulturvermittler wurde er zeitweilig auch als Hochschuldozent für russische Literatur am *Collège de France* in Paris gerecht.⁵⁰ Einen besonderen Interessenschwerpunkt Perskys bildete das Werk Maxim Gorkis, von dem er nicht weniger als 15 Bücher ins Französische übersetzte.⁵¹ Für seine literarischen Verdienste erhielt er höchste Auszeichnungen. So wurde er im Lauf seines Lebens zum Ritter, Offizier und Kommandant der französischen *Légion d'honneur* ernannt und erreichte somit die dritthöchste Rangklasse des prestigereichen Verdienstordens.⁵² Darüber hinaus wurden seine Werke wiederholt von der *Académie française* preisgekrönt.⁵³ Jahrelang war Persky für die Zeitungen *L'Aurore* und *L'Homme Libre* auch journalistisch tätig. Herausgeber der beiden Zeitungen war der zweimalige französische Ministerpräsident Georges Clemenceau von der *Parti radical*, der ebenfalls ein entschiedener Antibolschewist war. Mit Clemenceau soll Persky freundschaftlich verbunden gewesen sein.⁵⁴ Es ist anzunehmen, dass Persky, der wie Clemenceau als überzeugter Republikaner galt,⁵⁵ auch die liberalen und linksbürgerlichen Werte der *Parti radical* teilte. Persky tat seine Abneigung gegen den letzten regierenden Zaren Nikolaus II. offen kund und zeigte sich nach der Februarrevolution als Sympathisant der russischen provisorischen Regierung.⁵⁶ Seine primäre und vorbehaltlose Loyalität galt jedoch Frankreich. Der französische Militärattaché in der Schweiz, für dessen Nachrichtendienst Persky 1919 als Informant tätig war, beschrieb die Haltung des gebürtigen Russen als «extrêmement francophile».⁵⁷ Nach dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs diente Persky – seinen eigenen Angaben zufolge bis 1916 – als Militärarzt in Lyon.⁵⁸ Aus dieser Zeit sind erste propagandistische Ambitionen nachweisbar. In den Erinnerungen Édouard Herriots, der damals französischer Senator und Bürgermeister von Lyon war, ist ein Treffen mit Persky im Frühherbst 1914 vermerkt. Herriot, der sich dabei über die deutsche Kriegspropaganda und

⁵⁰ Nécrologie – Le docteur Serge Persky, in: *Le Temps*, Paris 20.03.1938, Nr. 27950, S. 4.

⁵¹ Mort de l'écrivain Serge Persky, in: *GDL*, 21.03.1938, Nr. 80, S. 1.

⁵² Distinction, in: *GDL*, 23.10.1906, Nr. 251, S. 3; Vaud. – Littérature russe, in: *GDL*, 16.04.1914, Nr. 103, S. 2; Mort, *GDL*, 21.03.1938, S. 1.

⁵³ Burnier, De Nicolas, *GDL*, 14.02.1919, S. 1.

⁵⁴ Mort, *GDL*, 21.03.1938, S. 1.

⁵⁵ Colonel Pageot bezeichnet Persky ausdrücklich als «républicain». Vgl. SHD, GR 6 N 242, Fiche Nr. 4.005/2 des Informationsbüros des französischen Militärattachés in Bern, Colonel Pageot, betreffend die Anwesenheit des Generals Swetschin in Vevey, 23.08.1919.

⁵⁶ Serge Persky, A.-F. Kerensky. *L'homme et l'œuvre*, in: *GDL*, 24.06.1917, Nr. 171, S. 1; Persky hielt Nikolaus II. für schwächlich und charakterlos. Er machte ihn für die Entwicklung in Russland verantwortlich. Vgl. ders., *De Nicolas II à Lénine (1917–1918)*, Paris 1919, S. 201.

⁵⁷ SHD, GR 6 N 242, Fiche Nr. 3732/2 des Informationsbüros des französischen Militärattachés in Bern, Colonel Pageot, betreffend die Ukraine, Bern 14.05.1919.

⁵⁸ Mort, *GDL*, 21.03.1938, S. 1; Serge Persky, Édouard Herriot – *L'homme et l'œuvre*, in: *GDL*, 22.02.1917, Nr. 52, S. 1.

die noch mangelhaft organisierte französische Gegenwehr auf diesem Gebiet ausliess, gab an, dass Persky sich dieser Aufgabe annehmen wollte.⁵⁹

In der Schweiz war der publizistische Allrounder bereits um 1900 als Verfasser russischsprachiger Reiseliteratur – so etwa zum Berner Oberland und den Walliser Alpen – in Erscheinung getreten.⁶⁰ Bereits vor dem Ersten Weltkrieg war Persky für mehrere Jahre im Kanton Waadt wohnhaft gewesen.⁶¹ Gegen Kriegsende und darüber hinaus ist erneut eine mehrjährige Anwesenheit am Genfersee nachweisbar.⁶² Bei der *Gazette de Lausanne*, für die er ab 1917 tätig war,⁶³ genoss er den Ruf eines weltgewandten und dennoch sensiblen und bescheidenen Intellektuellen. Mit seiner als einnehmend und verführerisch beschriebenen Persönlichkeit stiess er offenbar vielerorts auf Sympathie und machte sich viele Freunde.⁶⁴ Dazu galt er aufgrund seines weitverzweigten Kontaktnetzes und seiner Herkunft als ausgewiesener Russlandexperte mit unangefochtener Glaubwürdigkeit.⁶⁵ Persky, der in der Schweizer Presse zuvor ausschliesslich als Literat in Erscheinung getreten war, äusserte sich mit der sich zusätzenden Krise in Russland alsbald politisch und entwickelte dabei einen radikal-antideutschen und -antibolschewistischen Duktus. Seine polemischen Beiträge zu den Ereignissen in Russland und deren weltweite Implikationen erschienen in mehreren Ländern und 1919 gar in Form eines kommerziell erfolgreichen Buches.⁶⁶ Wenngleich über die Hintergründe von Perskys Handeln noch vieles im Dunklen liegt, ergeben sich aus seinem Persönlichkeitsprofil eindeutige Anhaltspunkte für eine gezielte antibolschewistische und profranzösische Propagandatätigkeit. Dabei setzte er seine Reputation, die er aus seiner Rolle als gefeierter und preisgekrönter Bildungsbürger und aus seinen menschlichen Qualitäten schöpfte, zur zielgerichteten Manipulation der öffentlichen Meinung ein. Inwiefern seine Tätigkeit in der Schweiz im Rahmen eines offiziellen französischen Auftrags stattfand, soll im nachfolgenden Abschnitt geklärt werden.

⁵⁹ Édouard Herriot, *Jadis. D'une guerre à l'autre 1914–1936*, Paris 1952, S. 32.

⁶⁰ G. P., S. M. Persky – Dans l'Oberland bernois. – Dans les montagnes du Valais, in: GDL, 05.06.1900, Nr. 131, S. 3.

⁶¹ Mort, GDL, 21.03.1938, S. 1; Vaud. – Littérature russe, GDL, 16.04.1914, S. 2.

⁶² Stämpfli, Untersuchung, S. 13.

⁶³ Im Dezember 1917 wird Persky in der Zeitung explizit als «notre collaborateur» bezeichnet. Vgl. En Russie, in: GDL, 06.12.1917, Nr. 336, S. 6.

⁶⁴ Mort, GDL, 21.03.1938, S. 1; Burnier, De Nicolas, GDL, 14.02.1919, S. 1.

⁶⁵ Mort, GDL, 21.03.1938, S. 1; Pageot, Fiche 3732/2.

⁶⁶ SHD, GR 6 N 241, Telegramm Nr. 2124/2 des französischen Militärattachés in Bern, Colonel Pageot, an den französischen Kriegsminister betreffend das Projekt Serge Perskys zur Organisation der antibolschewistischen Propaganda, Bern 17.03.1919. Beim erwähnten Buch handelt es sich um «De Nicolas II à Lénine (1917–1918)», das 1919 in Paris erschien.

Pläne zur weiteren Ausdehnung der Propagandatätigkeit

In einem Pariser Militärarchiv befindet sich ein in der bisherigen Landesstreikforschung nicht beachtetes Dokument, in dem Persky seine Tätigkeit reflektiert und die Gründung einer grossangelegten antibolschewistischen Propagandaorganisation unter seiner persönlichen Leitung anregt.⁶⁷ Mit diesem Projektvorschlag wandte er sich im März 1919 an die in der Schweiz ansässigen Militärattachés der Ententestaaten Frankreich, Grossbritannien, USA, Italien und Belgien.⁶⁸ Darin stellte sich Persky als radikaler Gegner des Bolschewismus vor und gab an, dass er seit 1917 einen unerbittlichen Kampf führe. Als seine Kampfmittel bezeichnete er dabei sein Buch *De Nicolas II à Lénine* und seine bis dahin über 170 in mehreren Ländern veröffentlichten antibolschewistischen Artikel. Der Propagandist sah sich dabei nicht in der offensiven Rolle eines Angreifers, sondern betrachtete sich als Verteidiger der Menschheit vor der bolschewistischen Gefahr.⁶⁹ Perskys Äusserungen offenbaren dabei deutliche Spuren eigenen Verschwörungsdenkens. Dies zeigt sich insbesondere daran, dass er sich selbst als Zielscheibe der Verschwörer darstellt. So hätten bolschewistische Agenten bereits zweimal vergeblich versucht, ihn zu bestechen und seither ein Kopfgeld auf ihn ausgesetzt. Perskys Argumente weisen überdies die für Verschwörungstheoretiker typische «Fünf vor Zwölf»-Rhetorik auf.⁷⁰ Er glaubte eine weltweite Subversion am Werk, die, mit fantastischen Geldmitteln ausgestattet, auf dem Vormarsch war und riet zu raschem Handeln: «[L]a catastrophe menace le monde entier. Il faut y parer sans délai, sinon il sera trop tard.» Offenbar teilte man Perskys Ungeduld in Paris nicht. Als nach einem knappen Monat noch immer keine Antwort eingetroffen war, wandte sich Persky erneut an Pageot, der daraufhin den Kriegsminister telegrafisch an die hängige Eingabe erinnerte.⁷¹ Das Projekt sah eine Zeitung, ein Informationsbüro und einen Korrespondentendienst in mehreren Ländern vor. Ziel der Organisation war die systematische Propaganda gegen sämtliche Formen des Bolschewismus. Der Hauptsitz sollte sich in Lausanne befinden. Die angedachte Zeitung mit einer Auflage von 40'000 bis 50'000 Exemplaren,⁷² die zweimal wöchentlich auf Französisch, Englisch und Italienisch erscheinen sollte, wollte Persky möglichst preiswert vertreiben und die Hälfte der jeweiligen Auflagen sogar kostenlos unter der Arbeiterschaft und der Landbevölkerung verteilen lassen. Den monatlichen Aufwand

⁶⁷ SHD, GR 6 N 241, Projet de Monsieur Serge Persky concernant une organisation de propagande anti-bolchéviste, 1919, S. 1–5.

⁶⁸ Pageot, Telegramm 2124/2, S. 1.

⁶⁹ Persky, Projet, S. 1–3.

⁷⁰ Butter, Verschwörungstheorien, S. 110f.

⁷¹ SHD, GR 6 N 241, Telegramm Nr. 2218/2 des französischen Militärattachés in Bern, Colonel Pageot, an den französischen Kriegsminister, Bern 13.04.1919.

⁷² Zum Vergleich: Ende 1917 betrug die tägliche Auflage der *Gazette de Lausanne* ca. 37'000, diejenige der *NZZ* ca. 45'000. Vgl. Lahaie, La guerre secrète, S. 186.

für die zu gründende Organisation berechnete er auf 200'000 Francs.⁷³ Ange- sichts der Tatsache, dass dem Chef des französischen Informations- und Propagandadienstes für die neutralen und verbündeten Staaten, Antony Klobukowski, ein monatliches Budget von 600'000 Francs zur Verfügung stand,⁷⁴ lässt sich die Dimension von Perskys Projekt erahnen. Die hohe Summe und der Erfolg von Perskys antibolschewistischer Publizistik machen deutlich, dass die Medialisierung und Kommerzialisierung von Verschwörungstheorien für ihn ein lukratives Geschäftsfeld darstellte. Die angesprochenen Diplomaten trafen sich in der Folge bei Colonel Pageot zu einer Konferenz, auf der sie das Projekt ausdrücklich begrüssten und ihren jeweiligen Regierungen zur Empfehlung weiterzuleiten ver sprachen. Pageot zeigte sich sichtlich begeistert von Perskys Projektvorschlag. In einem Telegramm an den französischen Kriegsminister bezeichnete er Persky als geradezu prädestiniert für die projektierte Aufgabe. «Sa grande compétence des choses de la Russie, la situation incontestée qu'il occupe dans la Presse, sa parfaite honorabilité, les hautes relations qu'il possède, permettent d'augurer qu'il sera à même de mener à bien la propagande dont il s'agit.» Pageot empfahl darauf, Persky sogleich mit dem zentralen französischen Propagandadienst in Verbindung zu setzen, woraus gleichzeitig hervorgeht, dass er diesem bis dahin nicht angehört hatte.⁷⁵ Die Franzosen sahen dabei in Perskys Enthüllungen keine Propagandalügen, die man geschickt für französische Interessen einsetzen konnte, sondern glaubten selbst an deren Echtheit. Ohne die Authentizität zu reflektieren oder gar anzuzweifeln, wurden Perskys Artikel aus der *Gazette de Lausanne* vom französischen Nachrichtendienst nach Paris übermittelt.⁷⁶ Das ambitionierte Projekt wurde jedoch nicht in die Tat umgesetzt. Aus einem Telegramm Pageots geht hervor, dass Klobukowski dem Projekt am 3. Mai 1919 eine Absage erteilt hatte. Pageot bedauerte dies sehr und fügte an, dass Persky nach wie vor für eine allfällige Zusammenarbeit zur Verfügung stehe.⁷⁷ Neben den hohen Kosten könnte bei der Absage auch der Umstand mitgespielt haben, dass Persky aufgrund einer schweren Erkrankung in seiner Bewegungsfreiheit eingeschränkt war. Gemäss Pageot war Persky im Frühjahr 1919 nicht in der Lage, nach Paris zu reisen. Allfällige Besprechungen hätten im Hotel National in Montreux, wo Persky logierte, erfolgen müssen.⁷⁸ Auch ein Wiedererwägungsgesuch

⁷³ Persky, Projet, S. 3 f.

⁷⁴ Lahaie, La guerre secrète, S. 187.

⁷⁵ Pageot, Telegramm 2124/2, S. 1 f.

⁷⁶ Vgl. exemplarisch: SHD, GR 6 N 246, Telegramm Nr. 3759 des Nachrichtendienstes des französischen Generalstabs an das Aussenministerium, 28.04.1919.

⁷⁷ SHD, GR 6 N 241, Telegramm Nr. 2564/2 des französischen Militärattachés in Bern, Colonel Pageot, an den französischen Kriegsminister, Bern 08.07.1919.

⁷⁸ Pageot, Telegramm 2124/2, S. 2. Für eine langanhaltende und schwere Erkrankung Perskys spricht auch ein Telegramm, aus dem hervorgeht, dass Persky sich auch Anfang August 1919 in Behandlung – diesmal in Bex (VD) – befand. Vgl. SHD, GR 6 N 241, Telegramm Nr. 1673/1 des französischen Militärattachés in Bern, Colonel Pageot, an den französischen Kriegsminister betref-

Pageots, der gegenüber dem französischen Kriegsminister nachdrücklich darauf hinwies, «que M. Serge Persky est personnellement et avantageusement connu de M. Clemenceau»,⁷⁹ scheint keine Wirkung gezeigt zu haben. Die Absage des französischen Propagandadienstes, der Umstand, dass Persky sein ambitioniertes Projekt nicht direkt oder über informelle Kanäle an höchster Stelle in Paris eingereicht hatte, seine langanhaltende und schwere Erkrankung sowie seine eigene Angabe, er sei Clemenceau zuletzt bei Kriegsausbruch persönlich begegnet,⁸⁰ erhärten die These, dass Persky sich zum Zeitpunkt seiner journalistischen Agitation in der Schweiz weder im näheren Umfeld, noch anderweitig in Diensten des amtierenden Ministerpräsidenten befunden hat. Die in der historischen Forschung zuletzt 2017 aufgestellte, aber unbelegte These, Persky sei möglicherweise als Agent Clemenceaus in der Schweiz tätig gewesen, ist daher zurückzuweisen.⁸¹

Zusammenfassend liegt der Schluss nahe, dass Persky sich zwar als Informant des französischen Nachrichtendienstes in der Schweiz betätigte, seiner propagandistischen Tätigkeit aber in weitgehender Eigenregie und nicht im Rahmen eines offiziellen französischen Auftrags nachging. Ob Persky, der von Pageot wiederholt als sehr gut vernetzt beschrieben wurde,⁸² im Rahmen eines antibolschewistischen Netzwerks agiert hat oder zumindest Mitwisser hatte, ist quellenmäßig zwar nicht eindeutig belegbar, aber dennoch nicht vollends auszuschliessen,⁸³ zumal Persky in seinem Projektvorschlag erwähnte, er werde sich im Falle einer Zusage mit einer Reihe von «collaborateurs qualifiés» umgeben.⁸⁴

Konklusion: Folgen und Funktionen der Verschwörungstheorie

Armin Pfahl-Traughber hat in einem 2002 erschienen Beitrag vier Funktionen von Verschwörungstheorien definiert. Demzufolge dienen diese der Erkenntnis, Legitimation, Identitätsstiftung und Manipulation.⁸⁵ Anhand dieser vier Funktionen sollen abschliessend exemplarische Konsequenzen der Verschwörungstheorie um den Landesstreik beleuchtet werden.

fend den Zeitungsartikel «Les plans secrets des germano-bolchéviks» von Serge Persky, Bern 08.08. 1919.

⁷⁹ Pageot, Telegramm 2564/2, S. 2.

⁸⁰ Serge Persky, Clemenceau, in: GDL, 10.01.1919, Nr. 9, S. 1.

⁸¹ Siehe Fussnote 4.

⁸² Vgl. exemplarisch: Pageot, Fiche 3732/2.

⁸³ Paul Schmid-Ammann erwähnte 1968 ohne Quellenverweis, Persky sei «in Verbindung mit Leuten der antibolschewistischen Spionage» gestanden. Vgl. Paul Schmid-Ammann, Die Wahrheit über den Generalstreik von 1918. Seine Ursachen, sein Verlauf, seine Folgen, Zürich 1968, S. 196.

⁸⁴ Persky, Projet, S. 3.

⁸⁵ Pfahl-Traughber, «Bausteine», S. 36–39.

Mit seinen Beiträgen machte Persky, der aufgrund seiner Reputation ein hohes Mass an Glaubwürdigkeit genoss, den Landesstreikgegnern ein Sinnstiftungs- und Deutungsangebot, das in der eingangs beschriebenen Krisenphase auf fruchtbaren Boden stiess. Damit übte Persky einen nicht unwesentlichen Einfluss auf die öffentliche Wahrnehmung des Landesstreiks und die Entstehung des Revolutionsnarrativs aus. Die Verschwörungstheorie vom bolschewistischen Umsturzversuch diente in der Folge besonders rechtsbürgerlichen Kreisen als Erkenntnisinstrument. Indem die Streikursachen in einer Verschwörung gefunden zu sein schienen, wurden die eigentlichen sozialen, wirtschaftlichen und politischen Gründe des Landesstreiks teilweise in den Hintergrund gedrängt. Rechtskonservative Kreise forderten daher als Konsequenz antisozialistische Staatsschutzmassnahmen.⁸⁶ So lancierte ein «Initiativkomitee gegen den Bolschewismus» 1919 eine «Schutzaftinitiative», nach der «Schweizerbürger», welche die innere Sicherheit des Landes gefährdeten, «unverzüglich in Schutzaft» genommen werden sollten.⁸⁷ Die Verschwörungsgerüchte im Vorfeld des Streiks hatten darüber hinaus bereits als Legitimationsinstrument zur Ausweisung der Sowjetmission und zum Militäraufgebot gegen den irrtümlicherweise erwarteten Umsturzversuch gedient. Auch in der Folge diente die Erinnerung an den Landesstreik als Legitimationsinstrument für eine verschärzte Ausländerpolitik und antikommunistische Massnahmen. Bereits während des Streiks wurde eine grossangelegte juristische Untersuchung der bolschewistischen Umtreibe eingeleitet, die jedoch keine Verschwörung feststellen konnte. Dennoch kam es in der Folge zu zahlreichen Ausweisungen. Der leitende Bundesanwalt, Franz Stämpfli, sah deshalb in der kostspieligen Untersuchung immerhin einen Teilerfolg: «Hat auch die Untersuchung in strafrechtlicher Hinsicht ein unbefriedigendes Resultat ergeben, so hat sie doch zur Ausweisung einer grossen Zahl von Ausländern geführt. Die Säuberung der Schweiz von diesen bolschewistischen und kommunistischen Agenten rechtfertigt allein die Kosten.»⁸⁸ Die identitätsstiftende Funktion der imaginierten Verschwörung zeigte sich bereits während des Landesstreiks in der demonstrativen Zurschaustellung «schweizerischer» Werte und der Gründung von vaterländischen Bürgerwehren, für die der angebliche Revolutionsversuch als Gründungsmythos und Handlungstimulator fungierte.⁸⁹ Die als national unzuverlässig gebrandmarkte sozialdemokratische Arbeiterbewe-

⁸⁶ Vgl. Artho, Revolutionsversuch, S. 420–425, 428 f.

⁸⁷ Die Initiative wurde 1923 vom Stimmvolk abgelehnt. Vgl. Oswald Sigg, Die eidgenössischen Volksinitiativen 1892–1939, Bern 1978, S. 127–129.

⁸⁸ BAR, E21#1000/131#10532*, Bericht des Bundesanwalts, Franz Stämpfli, an den Chef des eidgenössischen Justiz- und Polizeidepartements, Bern 04. 10. 1921, S. 2.

⁸⁹ Vgl. Dorothe Zimmermann, Den Landesstreik erinnern. Antikommunistische Aktivitäten des Schweizerischen Vaterländischen Verbandes 1919–1948, in: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte 63/3 (2013), S. 479–504.

gung bot den bürgerlichen Parteien in der Folge ein gemeinsames Feindbild.⁹⁰ Die manipulative Funktion der Verschwörungstheorie zeigte sich vor allem in ihrer politischen Instrumentalisierung durch nationalistische und antibolschewistische Organisationen wie dem *Schweizerischen Vaterländischen Verband* oder die in Genf ansässige *Entente Internationale Anticommuniste*. Diese bespielten die in der bürgerlichen Bevölkerung verbreiteten antibolschewistischen Ressentiments und die Mär vom revolutionären Landesstreik laufend und trugen damit dazu bei, dass die Aufnahme diplomatischer Beziehungen zur Sowjetunion bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs blockiert blieb.⁹¹

Serge Persky erlebte die historische Aufarbeitung des Landesstreiks und die damit einhergehende Dekonstruktion des Revolutionsnarrativs nicht mehr. Im Oktober 1921 äusserte sich Persky, der zuvor vonseiten der SP wiederholt heftig angegriffen worden war, zum letzten Mal öffentlich zu seinen Enthüllungen. Dabei beharrte er vehement auf deren Authentizität. Er gab an, nach bestem Gewissen gehandelt zu haben und zeigte sich zufrieden, seinen Beitrag zur Aufklärung der «menées ténébreuses et criminelles» der Bolschewiki in der Schweiz geleistet zu haben.⁹² Persky war, wie aus seinen Reflexionen hervorgeht, selber von der Theorie der bolschewistischen Weltverschwörung eingenommen und veröffentlichte – der Handlungslogik eines Verschwörungstheoretikers folgend – gezielt Falschmeldungen, um dem internationalen Ruf des Sowjetregimes im Rahmen seiner journalistischen Möglichkeiten zu schaden.⁹³ Dabei täuschte er nicht nur sein Schweizer Publikum, sondern auch sein berufliches Umfeld einschliesslich der französischen diplomatischen Vertreter in der Schweiz. Dreissig Jahre vor der Öffnung der Akten im Bundesarchiv verstarb er 1938 in Nizza, wo er – einem Nachruf zufolge – seinen Lebensabend als erfolgreicher Leiter einer Augenklinik verbracht hatte.⁹⁴ In der *Gazette de Lausanne* wurde der ehemalige Mitarbeiter als Aufklärer und Warner noch einmal eingehend gewürdigt.⁹⁵ Es entbehrt nicht einer gewissen Ironie, dass gerade diejenigen Kreise, die von einer organisatorischen Verstrickung Russlands in den Landesstreik überzeugt waren, ihre Wahrnehmung jahrzehntelang direkt oder indirekt aus den Falschmeldungen eines russischen Emigranten ableiteten. Die aktive russische Einmischung in

⁹⁰ Vgl. Hans Ulrich Jost, Nachwort. Der historische Stellenwert des Landesstreiks, in: Willi Gautschi, *Der Landesstreik 1918*, Zürich 1988, S. I–XIII.

⁹¹ Vgl. ebd.; Michel Caillat, L'*Entente internationale anticommuniste (EIA). L'impact sur la formation d'un anticomunisme helvétique de l'action internationale d'un groupe de bourgeois genevois*, in: Ders., Mauro Cerutti, Jean-François Fayet u. a. (Hg.), *Geschichte(n) des Antikommunismus in der Schweiz*, Zürich 2009, S. 147–163.

⁹² Serge Persky, *Ma réponse*, in: GDL, 22. 10. 1921, Nr. 292, S. 1.

⁹³ Vgl. zur Funktion von Verschwörungstheorien für das Selbstbild von Verschwörungstheoretikern: Butter, *Verschwörungstheorien*, S. 113f.

⁹⁴ Archives cantonales vaudoises (ACV), Dossier ATS PERSKY (Serge), Mort de Serge Persky, in: *Journal de Montreux*, 1938.

⁹⁵ Mort, GDL, 21.03.1938, S. 1.

den Landesstreik beschränkt sich daher auf die Deutung des Ereignisses und nicht auf dessen Organisation.

Daniel Artho, Historisches Institut, Universität Bern, Länggassstrasse 49, 3012 Bern,
daniel.artho@hist.unibe.ch.